

Die Leiden des jungen Werthers

SCHAUSPIEL

nach dem Briefroman von
Johann Wolfgang Goethe



Die Leiden des jungen Werthers

Schauspiel nach dem Briefroman
von **Johann Wolfgang Goethe**

Theaterfassung von **Eva Bormann,**
Swaantje Lena Kleff und **Beate Seidel**

Premiere **10.2.2024**
Großes Haus

Aufführungsdauer
2 Stunden ohne Pause

Gefördert im



Klimaneutrale Kunst- und Kulturprojekte

Gefördert von



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Besetzung

Mit **Calvin-Noel Auer, Nahuel Häfliger,**
Fabian Hagen, Marcus Horn, Raika Nicolai,
Nadja Robiné und **Janus Torp**

In nobler Gesellschaft (Video)

Mathilde Biard, Sara Drasdo, Martin Esser,
Rosa Falkenhagen, Johanna Geißler,
Tahera Hashemi, Eva-Sophia Haußen, Anne Horny,
Victoria Kerl, Annelie Korn, Sebastian Kowski, Heike
Lucius, Marie Riedel, Pauline Schwarz
und **Dascha Trautwein**

Regie **Swaantje Lena Kleff**

Bühne **Philip Rubner**

Kostüme **Anne Horny**

Musik **Ludwig Peter Müller**

Choreografie **Romina Geppert**

Licht **Andreas Heptner**

Video **who-be**

Dramaturgie **Eva Bormann / Beate Seidel**

Regieassistenz und Abendspielleitung

Eva-Sophia Haußen

Bühnenbildassistenz **Sara Drasdo**

Kostümassistenz **Isabell Marx**

Technische Einrichtung **Stefan Dietrich**
Ton **Harms Achtergarde / Uwe Kohlhaas**
Maske **Kornelia Bloßfeld**
Requisite **Marco Kenzler**
Inspizienz **Irina Martin**
Soufflage **Heike Lucius**
Dramaturgiehospitantz **Annika Müller**
Ausstattungshospitantz **Mathilde Biard / Pauline Schwarz**

Technische Direktion **Mike Jezirowski**

Herstellung der Dekorationen in den theatereigenen Werkstätten.

Leitung der Werkstätten **Paul Ludwig** | Konstrukteure **Ralph Stephan, Alexander Bach** | Leitung des Malsaals **Karoline Freitag** | Leitung der Kascheurabteilung **Rainer Zöllner** | Leitung der Dekorationsabteilung **Tobias Wais** | Leitung der Tischlerei **Thomas Schulze** | Leitung der Schlosserei **Tino Peters** | Leitung der Kostümanfertigung **Heike Börner**
Gewandmeisterinnen **Claudia Brockhaus, Rafaela Wenzel, Maren Steinebel**

**WAS IST UNSEREM HERZEN DIE WELT
OHNE LIEBE.
WAS EINE ZAUBERLATERNE IST
OHNE LICHT.**

Die Leiden des jungen Werther(s)

250 Jahre ist es her, dass der Briefroman des jungen Johann Wolfgang Goethe auf der Leipziger Buchmesse erschien und über Nacht zum Bestseller wurde. Doch regte sich neben großem Zuspruch auch Empörung. Denn Goethes »Werther« beruhte auf wahren Begebenheiten. Noch um 1824 drückte er es so gegenüber seinem Sekretär Eckermann aus: »Es waren individuelle, naheliegende Verhältnisse, die mir auf den Nägeln brannten und mir zu schaffen machten und die mich in jenen Gemütszustand brachten, aus dem der Werther hervorging. Ich hatte gelebt, geliebt und sehr viel gelitten. Das war es.« Was war passiert? Tatsächlich hatte der junge Goethe im Jahr 1772 in Wetzlar eine gewisse Charlotte Buff, spätere Kestner, kennen und lieben gelernt. Die Quellen besagen, dass sich die engere Bekanntschaft der beiden nur über drei Monate streckte. Dabei soll es zu einem einzigen Kuss gekommen sein, den Charlotte ihrem Verlobten Johann Christian Kestner umgehend beichtete. Sie lässt ihrerseits das Verhältnis zu Goethe unverzüglich abkühlen. Und Goethe kehrt Wetzlar ohne Abschied den Rücken. Der Roman, den er hernach in nur vier Wochen niederschreibt, lässt die Parallelen deutlich erkennen. Aus dem »Das war es.«,

wie Goethe im Rückblick beschließt, wird sein Protagonist Werther jedoch eine andere, unwiderrufliche Konsequenz ziehen.

Erstes Buch, 4. Mai bis 10. September 1771

Werther, ein Rechtspraktikant, landet in einer Erbschaftsangelegenheit seiner Mutter im idyllischen Dörfchen Wahlheim. Ihm behagt das einfache Leben auf dem Land, das er beobachtet und gedanklich verherrlicht. In Briefen an seinen Freund Wilhelm hält er seine Eindrücke fest. Bald nach seiner Ankunft lernt er Lotte, die älteste Tochter des verwitweten Amtmann S., kennen, die sich um ihre acht Geschwister kümmern muss. Ihre Zugewandtheit und Fürsorglichkeit berühren ihn tief. Er, der auf der Suche nach einem Lebenssinn ist, schwankend zwischen übergroßem Lebensverdruss und überbordender Lebensfreude, entdeckt in der jungen Frau all das, was ihm zum Glückhsein fehlt. Aber Lotte ist Albert versprochen, einem gut situierten, redlichen Geschäftsmann. Der Versuch einer schwärmerischen *Ménage à trois* misslingt.



Fabian Hagen
Calvin-Noel Auer
Marcus Horn

Zweites Buch, 20. Oktober bis 6. Dezember 1771

Werther flieht, verdingt sich als Angestellter an einem Fürstenhof und verzweifelt an der Enge des bürgerlichen Daseins. Seine Bekanntschaft mit dem Graf C., dessen Vertrauen und Gesellschaft Werther genießt, endet jäh – die Standesgrenzen bleiben für Werther unüberwindbar. Als Werther kurz darauf erfährt, dass Lotte und Albert in seiner Abwesenheit geheiratet haben, bittet er um Entlassung bei Hofe. Über einen kurzen Aufenthalt in seiner Heimat führt ihn sein Weg dennoch zurück nach Wahlheim. Und erneut beginnt er Lotte regelmäßige Besuche abzustatten. »Die Seligkeit einer wahren Freundschaft [zu] genießen«, schlägt Werther jedoch aus. Seine Gefühle sind damit unvereinbar. Schließlich kommt es zu einem Zwischenfall und Lotte entzieht sich Werther mit den für ihn unerträglichen Worten: »Das ist das letzte Mal! Werther! Sie sehn mich nicht wieder.« Verstört verlässt er Lotte und irrt durch die Nacht. Bei sich zu Hause angekommen, beginnt Werther seine Papiere zu ordnen, setzt einen letzten Brief an Lotte auf und schießt sich in den Kopf.

Der Herausgeber an den Leser

Das Ende Werthers wird von Goethe über eine Ergänzung im zweiten Buch überliefert. Wo zuvor Werthers Briefe an Wilhelm die Ereignisse subjektiv zusammenfassten, fügt der fiktive »Herausgeber« als eine Art Nachlassverwalter von ihm beigebrachte Aussagen und Beweise über die Umstände von Werthers Selbstmord hinzu. Goethe kann so geschickt die Veröffentlichung der Briefe Werthers begründen und ihre Authentizität suggerieren. Ebenso lassen sich durch diesen Kniff die geschilderten Vorfälle um eine Kommentarebene ergänzen. Dadurch werden Werthers letzte Tage bis zu seinem Tod, den Werther selbst schlechterdings nicht beschreiben kann, spannend und herausgezögert und geradezu minutiös rekonstruiert. Ob Herausgeber und Adressat von Werthers Briefen ein- und dieselbe Person sind, lässt Goethe jedoch offen.

**SEIT HEUTE KÖNNEN SONNE, MOND
UND STERNE GERUHIG IHRE WIRTSCHAFT
TREIBEN, ICH WEISS WEDER DASS TAG
NOCH DASS NACHT IST, UND DIE GANZE
WELT VERLIERT SICH UM MICH HER.**

Nadja Robiné
Raika Nicolai
Marcus Horn
Janus Torp



Eine neue Zeit bricht an

»Ging in die Allee, und las im Werther, konnte nicht aufhören. Es regnete. Ich ging zu Meyern, bei dem Goethe war. Von da flüchtete ich mich wieder, stahl mich in der Allee von ihnen und las im Werther. Regen wieder. In Saal und las im Werther, dann in unser Haus und las im Werther. Ging ins Bett und las noch bis 2.00 Uhr den Werther aus. Schreckliche Geschichte. Seufzte und schlief ein. Aber doch nicht so ruhig wie gestern«, schreibt der Schweizer Pfarrer Johann Caspar Lavater im Juli 1774 in sein Tagebuch.

Da steht das Erscheinen von Johann Wolfgang Goethes Briefroman »Die Leiden des jungen Werthers« auf der Leipziger Buchmesse im Herbst kurz bevor. Eine neue Art des Erzählers wird darin praktiziert, in der beinahe ausschließlich das poetische *Ich* spricht. Und zwar in Briefen, die uns seine ganz persönliche Perspektive auf die Welt nahebringen.

Und weil Werther nur Absender, nie Empfänger von Briefen wird, gibt es auf all seine Betrachtungen über das Leben niemals ein Echo, einen kritischen Reflex.

Das Ich genießt sich – in all seinen Empfindungen: in seiner Leidenschaft, seinem Glück, seiner Weltverachtung und seiner Verzweiflung.

Es ist dieser individualistische Ansatz, der zum Markenzeichen für eine ganze literarische Epoche wird, in der sich eine junge Künstlergeneration lautstark zu Wort meldet. Sie verlangt nach einer anderen geistigen Unabhängigkeit und stellt das feudale System und die geistige Ordnung der Aufklärung in Frage: Es geht um persönliche Freiheit, um die Sehnsucht, die Grenzen der Erziehung und des Denkens zu sprengen, soziale Schranken hinter sich zu lassen und das ›Gefühl‹ vor dem ›Verstand‹ zu priorisieren. Man begreift sich als ›Originalgenie‹, das aus den Quellen der Natur seine Kunst schöpft.

Den bezeichnenden Namen ›Sturm und Drang‹ entlehnt die Periode dem gleichnamigen Drama von Friedrich Maximilian Klingers, einem ihrer prägenden Vertreter. Aber auch der junge Goethe, Jakob Michael Reinhold Lenz, Gottfried August Bürger oder Johann Gottfried Herder verstehen sich als poetische oder philosophische Revolutionäre, ohne allerdings tiefgehende politische Ambitionen zu veräußern. Ihr großes Vorbild ist der Dramatiker William Shakespeare, dessen Werke sie sich inhaltlich und formal einverleiben.

Goethes Rede »Zum Schakespears Tag«, gehalten 1771, ist den Stürmern und Drängern Programm. »Sein Theater«, schreibt Goethe, »ist ein schöner Raritätenkasten, in dem die Geschichte der Welt vor unsern Augen an dem unsichtbaren Faden der Zeit vorbeiwällt. Seine Plane sind, nach dem gemeinen Stil zu reden, keine



Plane, aber seine Stücke drehen sich um den geheimen Punkt (den noch kein Philosoph gesehen und bestimmt hat), in dem das Eigentümliche unsres Ichs, die prä-tendierte Freiheit unsres Wollens, mit dem notwendigen Gang des Ganzen zusammenstößt. Unser verdorbener Geschmack aber umnebelt dergestalt unsere Augen, daß wir fast eine neue Schöpfung nötig haben, uns aus dieser Finsternis zu entwickeln.«

Und so steckt im Briefroman »Werther« wie auch in Friedrich Schillers Drama »Die Räuber«, das am Ende der Sturm und Drang-Periode steht und die absolute Feier des Ichs schon wieder kritisch beleuchtet, auch ein Stückchen Hamlet'scher Weltbefragung.

In Shakespeare'scher Manier verabschiedet sich die neue Schriftstellergeneration vor allem beim Verfassen von Dramen vom strengen Regelkanon der Aufklärung. Die Einheit von Ort, Zeit und Handlung wird über den Haufen geworfen, der Mensch in seiner Größe und seiner Nichtigkeit betritt die Bühne, und er kann alles sein: König und Königin, aber eben auch Soldat, Magd oder ein verklemmter Hofmeister, ein rebellierender Ritter ...

Der Dichter der »Leiden des jungen Werthers«

Johann Wolfgang Goethe stammt aus einem gut situierten Bürgerhaushalt in Frankfurt am Main. Sein Vater war ein angesehener Jurist. Und die Jurisprudenz war denn auch die für den Sohn vorgesehene berufliche Laufbahn. 1771, mit 22 Jahren, kehrt er vom entsprechenden Studium aus Leipzig zurück und soll in Wetzlar seine Ausbildung vervollständigen. Dort lernt er bei einem Ball Charlotte Buff kennen, die allerdings verlobt ist. Eine *Ménage à trois* schließt sich aus. Darum muss Goethe das Paar nach einem nicht zu übersehenden Flirt Hals über Kopf verlassen. Sogleich stürzt er sich in das nächste Abenteuer und verliebt sich in Maximiliane von La Roche, die wie Charlotte Buff kurz vor einer Eheschließung steht. Wegen seiner intensiven Zuwendung handelt er sich möglicherweise sogar einen Hausverweis ein. Beide unerfüllte Liebesgeschichten sind ihm jedoch dichterische Inspiration.

Zu guter Letzt erfährt er von Kestner, dem zukünftigen Gatten der Charlotte Buff, vom realen Selbstmord des Legationsrates Jerusalem aus unglücklicher Liebe. Und auch dieses Ereignis verarbeitet Goethe in seinem Briefroman.

Als der dann endlich erscheint, ist der lesenden Öffentlichkeit schnell klar, dass es sich um einen Schlüsselroman handelt, dessen Berechtigung Goethe immer wieder verteidigen muss.

Fabian Hagen
Nahuel Häfliger
Calvin-Noel Auer



Denn die biografische Nähe zu den realen Personen, verbunden mit der Schilderung des gesellschaftlich tabuisierten Selbstmords als Ausweg aus einem unauf lösbaren Dilemma, ist nicht nur ein Novum, sondern auch ein Skandalon. Wer sich selbst entleibt, hat sich einer unverzeihlichen Sünde gegen Gott schuldig gemacht, dem steht kein ehrenhaftes Begräbnis zu, der wird auf dem Schindanger verscharrt.

Werthers Selbstmord aber, die Selbstentleibung eines maßlos Liebenden, erschüttert die Gemüter des Publikums und erzeugt ungeahnte Sympathien.

Die erste Auflage ist schnell vergriffen, weitere folgen. Man trägt blau-gelbe Werther- oder weiß-rosa Lotte-Kleidung.

Kupferstiche mit Szenen aus dem Roman erfreuen sich höchster Beliebtheit. In China wird Werther-Porzellan gemalt. Der Verkauf von Bonbonieren mit Werther-Lotte-Motiven floriert. Die Wohnzimmer werden mit Werther-Tapeten tapeziert. Eine ganze Merchandising-Industrie entwickelt sich, die auch ein ›Eau de Werther‹ auf den Markt bringt. Die Fans besuchen vermeintliche Originalschauplätze und Werthers ›Sündergrab‹. Und es gibt Menschen, die Werthers Ende nachahmen. Ob die Zahl derer so groß ist, wie kolportiert wurde, ist allerdings nicht gewiss.

Trotzdem bleiben Gegenreaktionen nicht aus. Es gibt Diskussionen darüber, den Roman ganz zu verbieten oder wenigstens jegliche Neuauflagen auszuschließen.

Um dem zuvorzukommen, stellt Goethe der zweiten Auflage eine ›Triggerwarnung‹ voran, die in den Satz mündet: »Sei ein Mann und folge mir nicht nach.«

(Woran man sehen kann, dass es die Verwechslung von Kunst und Leben schon immer gab und auch Triggerwarnungen offensichtlich älter sind, als wir heute vermuten. Geändert haben sie allerdings an dem leidenschaftlichen Zuspruch zu dem Roman nichts.)

So erschafft Goethe, der durch sein 1773 zunächst anonym, ab 1774 unter seinem Namen gedrucktes Drama »Götz von Berlichingen« bereits Star der neuen Dichterbewegung ist, mit seinem »Werther« deren Galionsfigur, die die lesenden Teile der Gesellschaft spaltet. Aber Provokation ist von den Stürmern und Drängern gewollt: Die Beschreibung von Natur dient vor allem als Ausdruck des eigenen Seelenlebens. Werthers Beharren darauf, dass Menschlichkeit nur bei den sogenannten einfachen Mitmenschen zu finden ist, die Ablehnung des höfischen Beamtentums und Zeremoniells, das Zelebrieren des Freitods als selbstbewusste Entscheidung – all das sind die rahmensprengenden, nicht affirmativen Gedanken, die nach einer anderen Ordnung rufen und das Buch zu einer heißbegehrten Lektüre machen. Die Feier des Ichs ist der Befreiungsschlag. Dazu gehört,

sein Ende bestimmen zu können, und zwar in einem Moment vermeintlich höchsten Glücks: Denn die letzte Begegnung von Werther mit Lotte mündet für ihn in die scheinbare Erkenntnis: Sie liebt mich. Mehr geht für ihn nicht, und das weiß er.

Die Schlüsselfiguren

Von der Wirkung seines Buches ist Goethe selbst überrascht, und später ärgert es ihn eher, dass er selbst von Napoleon, den er bewundert, lediglich auf dieses eine Werk angesprochen wird. Denn es ist ein Jugendwerk, wie er immer wieder z. B. in »Dichtung und Wahrheit«, seiner Autobiografie, betonen wird.

»Übrigens habe ich das Buch, wie ich schon öfters gesagt, seit seinem Erscheinen nur ein einziges Mal wieder gelesen und mich gehütet, es abermals zu tun. Es sind lauter Brandraketen! Es wird mir unheimlich dabei, und ich fürchte, den pathologischen Zustand wieder durchzuempfinden, aus dem es hervorging«, lässt er Eckermann, seinen Sekretär der letzten Lebensjahre, notieren.

Angesichts der Beschwerde eines gewissen Lord Bristol, der den »Werther« als unmoralisches Buch bezeichnet, sagt er: »Wenn ihr so über den armen Werther redet, welchen Ton wollt ihr denn gegen die Großen dieser Erde anstimmen, die durch einen einzigen Federzug

Janus Torp
Fabian Hagen



100 000 Menschen ins Feld schicken, wovon 80 000 sich töten und sich gegenseitig zum Mord, Brand und Plünderung anreizen. Ihr danket Gott nach solchen Gräueln und singet ein Te Deum darauf! Und nun wollt ihr einen Schriftsteller zur Rechenschaft ziehen und ein Werk verdammen, das, durch einige beschränkte Geister falsch aufgefasst, die Welt höchstens von einem Dutzend Dummköpfen und Taugenichtsen befreit hat, die gar nichts Besseres tun konnten, als den schwachen Rest ihres bisschen Lichtes vollends auszublasen! Ich dachte, ich hätte der Menschheit einen wirklichen Dienst geleistet und ihren Dank verdient.«

Für die Schlüsselfiguren, v. a. für Johann Christian Kestner, dem Vorbild für Albert, ist das Erscheinen des Romans allerdings keine Kleinigkeit. Und Goethes halbherziges Versprechen, dass es dem Paar zum Ruhm gereichen werde, wird von den Kestners nicht geteilt. Im Gegenteil, Kestner selbst versucht eine Klarstellung der Beziehung von Charlotte und Goethe in der Öffentlichkeit zu platzieren: Die »Grenze des Sittlichen« sei nie überschritten worden.

165 Jahre später entwirft Thomas Mann in »Lotte in Weimar« das Bild einer Frau, die lange gebraucht hat, um die Verletzung zu verarbeiten, die sie durch die Fiktionalisierung ihrer Geschichte erfahren hat. Es war, so lässt Mann seine Lotte feststellen, eine Verletzung in

zweierlei Hinsicht: hinsichtlich der Öffentlichmachung einer folgenlosen Schwärmerei und hinsichtlich der Ausnutzung ihrer Person als bloße dichterische Inspiration.

250 Jahre Werther

Wer ist nun dieser Werther, von dem alle, wie von Da Vincis »Mona Lisa«, etwas zu wissen scheinen?

Er ist ein maßlos Liebender, der keine Grenzen akzeptieren will. Das macht ihn durchaus gefährlich für Lotte. Denn Werthers Liebe zu ihr entbehrt jedes Realismus. Sie ist übergriffig.

Alles Denken und Fühlen Werthers ist unkonventionell und überfordert seine Mitmenschen, darin liegt die Herausforderung für alle, die in Kontakt zu ihm treten.

Er befindet sich im nicht enden wollenden Gespräch mit sich selbst.

Alles, was er liebt, wird ihm zum Kunstwerk.

Die Welt und die Menschen eignet er sich ausschließlich über Empathie und Antipathie an.

Um »Werther« bleiben zu können, muss er sich aus dem Leben nehmen. Er muss sich zum Märtyrer, zum Opfer stilisieren, um seinem Bild von sich, das er in die Welt senden will, treu zu bleiben. Denn er kann letztendlich nur im Widerspruch zum Bestehenden leben. Er ist und bleibt der ewig Aufbegehrende, ein poetischer Rebell.

Janus Torp



Dass Goethe Werthers Ende nach der Selbsttötung schließlich als ein erbärmliches beschreibt, ist eine unerwartete Volte im Roman, die leicht übersehen werden kann, weil die Figur Werther zur emphatischen Identifikation herausfordert.

Wie aber wäre sein Dasein verlaufen, hätte er sich nicht das Leben genommen? Der Philosoph Georg Friedrich Wilhelm Hegel hat darauf in seinen Vorlesungen zur Ästhetik eine durchaus interessante Antwort parat: »Besonders sind Jünglinge diese neuen Ritter, die sich durch den Weltlauf, der sich statt ihrer Ideale realisiert, durchschlagen müssen und es nun für ein Unglück halten, daß es überhaupt Familie, bürgerliche Gesellschaft, Staat, Gesetze, Berufsgeschäfte usf. gibt, weil diese substantiellen Lebensbeziehungen sich mit ihren Schranken grausam den Idealen und dem unendlichen Rechte des Herzens entgegensetzen. Nun gilt es, ein Loch in diese Ordnung der Dinge hineinzustoßen, die Welt zu verändern, zu verbessern oder ihr zum Trotz sich wenigstens einen Himmel auf Erden herauszuschneiden: das Mädchen, wie es sein soll, sich zu suchen, es zu finden und es nun den schlimmen Verwandten oder sonstigen Missverhältnissen abzutrotzen. Das Ende solcher Lehrjahre besteht darin, daß sich das Subjekt die Hörner abläuft. Diese Kämpfe nun aber sind in der modernen Welt nichts

Weiteres als die Lehrjahre, die Erziehung des Individuums an der vorhandenen Wirklichkeit, und erhalten dadurch ihren wahren Sinn. Denn das Ende solcher Lehrjahre besteht darin, daß sich das Subjekt die Hörner abläuft, mit seinem Wünschen und Meinen sich in die bestehenden Verhältnisse und die Vernünftigkeit derselben hineinbildet, in die Verkettung der Welt eintritt und in ihr sich einen angemessenen Standpunkt erwirbt. Mag einer auch noch soviel sich mit der Welt herumgezankt haben, umhergeschoben worden sein, zuletzt bekommt er meistens doch sein Mädchen und irgendeine Stellung, heiratet und wird ein Philister so gut wie die anderen auch; die Frau steht der Haushaltung vor, Kinder bleiben nicht aus, das angebetete Weib, das erst die Einzige, ein Engel war, nimmt sich ungefähr ebenso aus wie alle anderen, das Amt gibt Arbeit und Verdrießlichkeiten, die Ehe Hauskreuz, und so ist der ganze Katzenjammer der übrigen da.«

Dass Werther sich solcherart Verwandlung in einen ›Albert‹ durch seinen Suizid entzieht, ist Teil seines Mythos, der ihn unsterblich gemacht und eine ganze Reihe ›Wertheriaden‹ nach sich gezogen hat. Eine der bekanntesten ist sicher Ulrich Plenzdorfs »Die neuen Leiden des jungen W.«, in der sich wiederum mehrere junge Generationen in der DDR wiederfanden und sich mit der Opposition des Antihelden Edgar Wibeau gegen den starren sozialistischen Denk- und Moralkodex identifizierten.

Goethes Werther hat allerdings seine eigene Anziehungskraft nicht verloren. Um es mit den Worten seines Dichters zu sagen: »Die viel besprochene Werther-Zeit gehört, wenn man es näher betrachtet, freilich nicht dem Gange der Weltkultur an, sondern dem Lebensgange jedes Einzelnen, der mit angeborenem freiem Natursinn, sich in die beschränkten Formen einer verhaltenen Welt finden und schicken lernen soll. Behindertes Glück, gehemmte Tätigkeit, unbefriedigte Wünsche sind nicht Gebrechen einer besonderen Zeit, sondern jedes einzelnen Menschen, und es müsste schlimm sein, wenn nicht jeder einmal in seinem Leben eine Epoche haben sollte, wo ihm der Werther käme, als wäre er bloß für ihn geschrieben.«

Genau deshalb lohnt es sich, die Geschichte des jungen Werther auch 250 Jahre nach seiner Geburtsstunde wieder und neu zu erzählen.

**WENN WIR IMMER EIN OFFENES HERZ
HÄTTEN, DAS GUTE ZU GENIEßEN,
WIR WÜRDEN ALS DANN AUCH KRAFT
GENUG HABEN, DAS ÜBEL ZU TRAGEN,
WENN ES KOMMT.**

Marcus Horn
Nadja Robiné





Zur Inszenierung

250 Jahre – »Die Leiden des jungen Werthers«: Das ist für die Regisseurin Swaantje Lena Kleff Anlass, auf der Bühne des DNT eine Geburtstagsparty für diesen zum Popstar gewordenen jungen Mann in Szene zu setzen. Es wird aber bei dieser Party nicht nur einen Werther geben, sondern wenigstens drei. Denn die Geschichte der unzähligen Verkörperungen dieser Figur, die auch auf dem Theater schon kurz nach dem Erscheinen des Briefromans 1774 begann, ist geprägt von den verschiedensten Sichtweisen auf diesen Protagonisten, so dass es beinahe unmöglich scheint zu behaupten: So und nicht anders ist Werther.

Darum entwirft Swaantje Lena Kleff eine Geburtstagsshow, in der wir neben den Showmastern drei »jungen Werthern« begegnen, die jeweils zornig, liebend und reflektierend um die geliebte Lotte kreisen, die zum Dreh- und Angelpunkt ihres Daseins wird, und an Alberts Bürgerlichkeit verzweifeln.

Um Lottes Perspektive soll es allerdings in dieser Aufführung ebenso gehen, also vor allem um die Frage, wer diese Lotte eigentlich ist. Wir kennen zwar das lebende Vorbild der unsterblich gewordenen Romanfigur, aber wir können sie lediglich mit den Augen des verliebten Briefeschreibers betrachten, der über sie spricht. Ihr

eine eigene Stimme zu geben, ist Teil des Anliegens dieser Inszenierung.

Es ist ein breit gefächertes Konzept der Annäherung an das Jugendwerk Johann Wolfgang Goethes, das neben dem Versuch, verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten der Figur nachzugehen, mit ikonographischen Elementen spielt: z. B. Songs, bearbeitet von Ludwig Peter Müller, die sich in unsere Ohren eingegraben haben und die neben Eigenkompositionen neu zu entdecken sind. Philip Rubner zitiert in seinem Bühnenbild das berühmte ›Christiane-Zimmer‹, das im Haus am Frauenplan zu bestaunen ist. Anne Hornys Kostümbild spielt mit dem überlieferten, durch jahrhundertealtes Merchandising geprägten Lotte-Werther-Bild, löst es auf und setzt es wieder neu zusammen. Und dazu erklingt das mehrstimmige Konzert jener Werther-Sätze, die im Zitatenkästchen der deutschen Literaturgeschichte gelandet sind.

Zuletzt entpuppen sich die beiden Showmaster, die uns durch die Geburtstagsparty geführt haben, als das gealterte Ehepaar Lotte und Albert, das die zentrale Episode ihres Lebens, durch welche es ›unsterblich‹ geworden ist, für uns noch einmal ›durchgespielt‹ hat.

Dies impliziert, dass der Tragödie des jungen Werthers, seinem Aufbegehren gegen die Verhältnisse, seiner maßlosen Liebe durchaus Komik innewohnen kann. Was sagt eine Theaterfigur Samuel Becketts? Am Komischsten ist immer das Unglück.

Nahuel Häfliger
Fabian Hagen
Raika Nicolai





»Im Grunde muss jede Komponente einzeln für sich bewertet werden.«

Fragen an Kostümbildner*in Anne Horny und Bühnenbildner Philip Rubner

Annika Ihr habt euch bei dieser Inszenierung einer neuen Herausforderung gestellt: eine nachhaltige Theaterproduktion. Was gilt es bei einer CO₂-neutralen Produktion zu beachten?

Philip Im besten Falle heißt das, CO₂ komplett zu vermeiden oder auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Das ist beim Bühnenbild gar nicht so einfach, weil viele Komponenten wie Beleuchtung, Ton usw. eine Rolle spielen. Im Grunde muss jede Komponente einzeln für sich bewertet werden.

Annika Könnt ihr konkrete Maßnahmen nennen, die ihr für die Produktion getroffen habt?

Philip Hinsichtlich des Bühnenbilds haben wir uns in den drei zu gestaltenden Räumen dem Thema Nachhaltigkeit auf drei verschiedene Arten angenähert. Der Show-Raum sollte eine Hochglanz-Ästhetik bekommen und dafür haben wir zunächst verschiedene Materialien verglichen

und hinsichtlich ihrer technischen Umsetzbarkeit und Belastbarkeit geprüft. Für den zweiten Raum hatten wir eine konkrete Vorlage, das Christiane-Zimmer im Goethe-Nationalmuseum. Ich wollte wissen, wie – bezüglich unseres Vorhabens, CO₂-frei zu produzieren – es wäre, wenn ich einen exakt ausgearbeiteten Entwurf anbiete und den umsetzen muss. Welche Farben nutzen wir? Bauen wir die Wände neu? Wollen wir das Podest aus Stahl oder aus Holz bauen? Dieser Versuch ist in Teilen ganz gut gelungen.

Für das dritte Zimmer, das Naturzimmer, haben wir uns entschlossen, die Technik des Tuftens (sprich die Teppichherstellung) zu verwenden. Dabei hatten wir alle Parameter in der Hand. Wir nutzten kein synthetisches, sondern rein natürliches Material.

Anne Wir haben nur mit bereits vorhandenem Material gearbeitet und in wenigen Einzelfällen Second Hand von Privatpersonen abgekauft. Zum Beispiel die Quietsche-entchen in der Perücke von Calvin-Noel Auer. Wir haben tagelang das Stofflager und den Kostümfundus durchforstet.

Calvin-Noel Auer
Raika Nicolai



Annika Was waren Schwierigkeiten? Was hat deutlich besser funktioniert als gedacht?

Philip Das ständige Bewerten der Nachhaltigkeit erfordert einfach mehr Zeit als bei einem normalen Entwurfs- und Umsetzungsprozess. Was deutlich besser funktioniert als gedacht, ist für mich tatsächlich alles, was mit notwendigen Requisiten zu tun hat. Wenn möglich, nehmen wir Sachen aus dem Fundus anstatt neu zu kaufen oder zu produzieren, oder wir kaufen etwas Second Hand dazu.

Anne Wir sind manchmal daran verzweifelt, genau das zu finden, was uns vorschwebt. Ein Klick bei Amazon wäre da oft einfacher und nervenschonender gewesen. Es war immer wieder nötig, die angestrebte Ästhetik zu verändern und nach neuen Lösungen zu suchen. Ich bin überrascht, dass das geklappt hat, ohne, dass wir qualitative Abstriche machen mussten.

Annika Gibt es etwas, dass ihr aus dieser Produktion für eure zukünftige Arbeit mitnehmen werdet?

Philip Ja, auf jeden Fall. Für mich nehme ich mit, dass diese Produktionsweise zukünftig noch viel Arbeit bedeutet. Es muss auf breiteren Wegen kommuniziert,

gestreut, ausgefertigt und ausprobiert werden. Wir werden weiterhin an vielen Punkten scheitern, aber für mich steht fest, dass es unsere Aufgabe ist, auch als Vorbild für viele Menschen zu dienen und da gehört eine CO₂-reduzierte oder eine CO₂-neutrale Umgangsweise mit Ressourcen einfach dazu.

Anne Wir brauchen mehr Entschleunigung insgesamt, mehr zeitlichen Vorlauf, weniger Produktionen und eine gemeinsame Denkweise, die erst entwickelt werden muss. Nachhaltiges Arbeiten ist momentan vor allem eine Frage der Zeit und der menschlichen Kapazitäten. Und: Ein*e Schuhmacher*in am Haus wäre auch toll.

Die Fragen stellte Annika Müller.

O ES IST MIT DER FERNE WIE MIT DER ZUKUNFT! EIN GROSSES DÄMMERNDEN GANZE RUHT VOR UNSERER SEELE, UNSERE EMPFINDUNG VERSCHWIMMT DARIN WIE UNSER AUGE, UND WIR SEHNEN UNS, UNSER GANZES WESEN HINZUGEBEN, UNS MIT ALLER WONNE EINES EINZIGEN, GROSSEN, HERRLICHEN GEFÜHLS AUSFÜLLEN ZU LASSEN.



Moor
Futures

Ihre Investitionen in Klimaschutz.

... UND WUSSTEN SIE SCHON, DASS ...

... Moore die größten und effektivsten Kohlenstoffspeicher auf der Erde sind, da sie doppelt so viel Kohlenstoff in ihren Torfen speichern wie in den Wäldern weltweit enthalten ist. Daher haben wir uns entschieden, mit MoorFutures zu kooperieren, einer Initiative, die Maßnahmen zur Wiedervernässung von Mooren in Norddeutschland umsetzt. Ihre Kohlenstoffzertifikate orientieren sich eng an dem Verified Carbon Standard und an dem Kioto-Protokoll und folgen den Vorgaben international anerkannter Umweltstandards (ISO 14064 und 14065). Ausschlaggebend für unsere Entscheidung für MoorFutures ist auch, dass ihre Projekte über einen Zeitraum von 50 Jahren intensiv betreut werden und somit in ihrer Langlebigkeit eine große Wirkung entfalten können.

Textnachweise

»Die Leiden des jungen Werther(s)« von Eva Bormann und »Eine neue Zeit bricht an« von Beate Seidel sind als Originalbeiträge für dieses Programmheft entstanden.

Impressum

Herausgeber und Verlag: Deutsches Nationaltheater und Staatskapelle Weimar GmbH – Staatstheater Thüringen | Theaterplatz 2, 99423 Weimar
Postfach 2003 & 2005, 99401 Weimar

Generalintendant: Hasko Weber | Geschäftsführung: Hasko Weber, Sabine Rühl

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff

Redaktion: Eva Bormann und Beate Seidel | Fotos: Candy Welz

Konzeption: grafikdesignerinnen | Griesbach & Tresckow

Gestaltung: Steffi Giebson

Stand: Weimar, 9.2.2024 / Änderungen vorbehalten!

www.nationaltheater-weimar.de

Karten 03643/755 334

Bühne frei für **DEINE** Gedanken!

Hier im Theater-Foyer.

Sag deine Meinung
zu unseren Stücken!

Wir posten sie auf dem
DNT Instagram-Kanal
als Story.

dive_in

Programm für digitale
Interaktionen

**KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES**

Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



[instagram.com/dntweimar](https://www.instagram.com/dntweimar)